



# Reutlinger Theologische Studien

Herausgegeben von Achim Härtner,  
Michael Nausner und Christoph Raedel  
in Verbindung mit der  
Theologischen Hochschule Reutlingen  
und der Evangelisch-methodistischen Kirche  
in Deutschland

Band 6

Michael Nausner (Hg.)

**Kirchliches Leben in  
methodistischer Tradition**

Perspektiven aus drei Kontinenten

**Edition**  **Ruprecht**

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Für die Umschlagabbildung wurde ein Foto (© Michael Nausner)  
mit einem Ausschnitt eines von Hand bedruckten Baumwollstoffs des  
»Kudhinda Fabrics« Kollektivs in Simbabwe verwendet.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2010  
[www.edition-ruprecht.de](http://www.edition-ruprecht.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen  
schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr-  
und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Michael Nausner  
Druck: Digital Print Group, Nürnberg  
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen

ISBN 978-3-7675-7130-3

# Inhalt

Rosemarie Wenner	
Geleitwort.....	7
Michael Nausner	
Einleitung .....	9
Teil I:     Übergreifendes zu evangelisch-methodistischer Ekklesiologie in den Vereinigten Staaten und in Mitteleuropa	
Russell E. Richey	
Die praktizierte Ekklesiologie des Methodismus .....	21
Michel Weyer	
Methodistische Ekklesiologie im ökumenischen Kontext .....	57
Teil II:     Ekklesiologie und die Gnadenmittel	
Richard P. Heitzenrater	
Wesleyanische Ekklesiologie. Der Methodismus als Gnadenmittel .....	75
Gwen Purushotham	
Aufsicht als Gnadenmittel .....	90
Manfred Marquardt	
Gnadenmittel – Kraftquellen für ein Leben mit Gott .....	112
Teil III:    Christliche Vollkommenheit, Gastfreundschaft und Methode als Schlüsselbegriffe methodistischer Ekklesiologie	
Marjorie Hewitt Suchocki	
Christliche Vollkommenheit. Eine methodistisch-prozesstheologische Perspektive zur Ekklesiologie.....	129

Hendrik R. Pieterse	
Die Gastfreundschaft Gottes leben .....	147
Angela Shier-Jones	
Methodisch sein.	
Theologie in kirchlichen Strukturen .....	174
Teil IV: Kontextuelle methodistische Ekklesiologie	
Ivan Abrahams	
Der heutigen Zeit dienen, um unsere Berufung zu erfüllen.	
Eine andere Kirche für eine andere Welt.....	195
Jimmy G. Dube	
Der Methodismus und sozialpolitisches Engagement	
in Simbabwe zwischen 2000 und 2007 .....	217
Helmut Renders	
Ekklesiologische Herzschräge. Das Ringen der methodistischen	
Kirche in Brasilien um ihre Sendung und Bedeutung.....	233
José Carlos de Souza	
Eine inklusive, missionarische Kirche auf dem Weg. Wieder-	
entdeckung verlorener Verbindungen wesleyanischer Tradition .....	255
Michael Nausner	
Kulturelle Grenzerfahrung und die methodistische Konnexio .....	273
Autorinnen und Autoren .....	296
Personenregister .....	300
Sachregister .....	303

## Geleitwort

Was ist typisch methodistisch? So werde ich oft gefragt. Die Fragesteller nehmen bei uns Methodisten eine große Vielfalt wahr: Methodistische Theologinnen und Theologen vertreten unterschiedliche Positionen; methodistische Gemeinden haben verschiedene Prägungen; es gibt keine methodistischen Bekenntnisschriften usw. Wie verstehen und beschreiben wir uns selbst? Was zeichnet uns aus? Manche Menschen stellen die Frage nach dem Spezifischen des Methodismus, weil sie sich mehr Eindeutigkeit und Klarheit wünschen. Die Komplexität der Fragen und Denkansätze in unserer globalisierten Welt macht Angst. Wenigstens wenn es um das Verständnis von Kirche geht, muss es doch eine einheitliche Position geben, so hoffen viele. Wer nun in der vorliegenden Veröffentlichung *die* eindeutige Antwort auf die Frage sucht, wie sich methodistische Kirchen verstehen, wird enttäuscht werden. Das Besondere dieses Buches ist gerade seine Vielstimmigkeit. Trotzdem lässt sich in diesem Sammelband mit methodistischen Beiträgen zur Ekklesiologie aus der Feder von Autorinnen und Autoren aus drei Kontinenten Verbindendes erkennen, und es wird deutlich, was methodistische Kirchen auszeichnet: Der Methodismus ist eine Missionsbewegung, die im 18. Jahrhundert aus dem evangelistischen und sozialdiakonischen Wirken von John und Charles Wesley und ihrer Weggefährten entstand. Die ersten Methodisten trieb nicht eine neue theologische Einsicht, sondern das brennende Herz für Gott und die Menschen und ihre Bereitschaft, Christus allen Menschen zu bezeugen, vor allem denen, die ihn am nötigsten brauchten. Bis heute ist „Mission“, das Gestalten der Sendung Gottes in dieser Welt, *die* verbindende Ausrichtung im weltweiten Methodismus. In Gottes Mission wissen wir uns gemeinsam mit allen Christen und Christinnen gerufen, gleichgültig, welcher Denomination sie angehören. Die ökumenische Weite ist uns seit der Gründerzeit mitgegeben; sie prägt uns und zeichnet uns aus. Und schließlich sind uns die weltweite Verbundenheit und damit das Miteinander von Menschen aus verschiedenen Kulturen ein wichtiges Anliegen. Wenn wir Gottes Sendung in den verschiedenen Kontexten gestalten, werden wir erleben, wie sich der christliche Glaube in den verschiedenen Erdteilen und in den unterschiedlichen Bezügen „inkarniert“. Das Wort, das Fleisch wird, nimmt auf verschiedene Weise Gestalt an, und die eine Wahrheit, die Jesus Christus heißt, spiegelt sich in vielen Farben. In dieser Vielfalt fordern wir uns gegenseitig heraus, in Christus verbunden die Welt mitzugestalten.

Kirche als Missionsbewegung – Kirche in ökumenischer Weggemeinschaft – Kirche in weltweiter Verbundenheit – all diese Kennzeichen wird man entdecken beim Lesen der Beiträge dieses Buches, die Prof. Dr. Michael Nausner dankenswerterweise zusammengestellt hat. Die theologische und kulturelle Vielfalt ist weder in diesem Buch noch im konkreten Leben der Kirche ein Nachteil, bietet sie doch die Chance, in den aktuellen Herausforderungen unterschiedlichen Menschen in vielfältigen Kontexten das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen. Mehrere Beiträge sind Veröffentlichungen von Vorträgen, die bei der Tagung des Oxford-Instituts 2007 gehalten wurden. Dieses Treffen methodistischer Theologinnen und Theologen aus aller Welt, das alle vier bis fünf Jahre stattfindet, ist eine Quelle der Inspiration und ein Ort fruchtbaren Lernens für die Teilnehmenden. Menschen mit verschiedenen Einsichten muten sich einander zu, treten in einen Dialog und entwickeln im Ringen um das rechte Verständnis des Evangeliums neue Perspektiven. Durch die Herausgabe des Sammelbandes wird der Ertrag dieses Treffens einem breiten Personenkreis zugänglich gemacht. Es wäre eine schöne Lese Frucht, wenn die in Oxford geübte Praxis des gemeinsamen Lernens an vielen Orten weiter entwickelt würde. Im Mitteilen und Reflektieren der Erfahrungen in Christi Nachfolge entwickeln wir unser Verständnis von Kirche. Und wir leben Kirche, indem wir das tun, was wir aus dem Evangelium erkannt haben. Der Buchtitel „Kirchliches Leben in methodistischer Tradition“ weist uns in diese Spur. Das Nachdenken über Kirche mündet ein in kirchliches Leben im Gebrauch der Gnadenmittel und im Bezeugen des Evangeliums in Wort und Tat. In der Hoffnung, dass die Aufsätze des Sammelbandes ein breites Echo finden, wünsche ich diesem Buch viele Leserinnen und Leser.

Bischöfin Rosemarie Wenner  
*Frankfurt, im Oktober 2009*



# Einleitung

## Bewegung und/oder Kirche

Der Anlass für diesen sechsten Band in der Buchreihe *Reutlinger Theologische Studien* war die zwölfte Zusammenkunft des Oxford-Instituts im Jahr 2007 (*12th Oxford Institute of Methodist Theological Studies*), jenes internationale Forum von Theologinnen und Theologen wesleyanischer Tradition, das 1958 das erste Mal in Oxford zusammen kam und seither in Abständen von vier bis fünf Jahren regelmäßig stattfindet.<sup>1</sup> War diese erste Zusammenkunft verständlicherweise noch grundlegenden Fragen des Wesens dieses neuen internationalen Netzwerks gewidmet, so stand das zweite Institut 1962 bereits unter einem klar umrissenen theologischen Thema: Die Lehre von der Kirche.<sup>2</sup> Mit dem zwölften Institut im Jahr 2007, das wieder die Ekklesiologie zur Diskussion stellte, schloss sich insofern in gewisser Hinsicht ein Kreis. Das übergreifende Thema war diesmal einem Lied von Charles Wesley entnommen: „To Serve the Present Age, Our Calling to Fulfill“ (*Der heutigen Zeit dienen, um unsere Berufung zu erfüllen*).<sup>3</sup> Der Untertitel der Konferenz war: „Ekklesiologie, Mission, Berufung.“ Damit war die Zielrichtung für die Beiträge der gut zweihundertfünfzig teilnehmenden Theologinnen und Theologen vorgegeben, nämlich methodistische Ekklesiologie in ihrer missionarischen Relevanz für heutige Kontexte zu reflektieren. Es überrascht nicht, dass diese Reflexion immer wieder mit Rückblick auf das zweite Institut 1962 geschah, das methodistischer Ekklesiologie gewidmet war. Vor allem ist es Albert C. Outlers Vortrag an diesem Institut zum Thema „Do Methodists Have a Doctrine of the Church?“ (*Haben Methodisten eine Lehre von der Kirche?*),<sup>4</sup> der in methodistischen Kreisen beinahe als legendär zu bezeichnen ist und auf den in Beiträgen zu diesem Band wiederholt Bezug

<sup>1</sup> Eine ausgezeichnete historische und theologische Analyse des Instituts hat der ehemalige Präsident der britischen Methodistenkirche Brian Beck geschrieben: Brian E. Beck, *Exploring Methodism's Heritage. The Story of the Oxford Institute of Methodist Theological Studies*, Nashville, TN 2004.

<sup>2</sup> Die Hauptvorträge dieses zweiten Instituts sind abgedruckt in: Dow Kirkpatrick (Hrsg.), *The Doctrine of the Church*, New York & Nashville, TN 1964.

<sup>3</sup> Originaltitel des Charles Wesley Liedes: „A Charge to Keep I Have“. – Die deutsche Übersetzung gibt den Vers „To Serve the Present Age“ allerdings nicht sinngemäß wieder. – Siehe: Ein heilig Amt ist mir vertraut, in: *Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche*, Stuttgart/Zürich/Wien 2002, Lied 547, S. 1012-3.

<sup>4</sup> Albert C. Outler, *Do Methodists Have a Doctrine of the Church?*, in: Kirkpatrick (Hrsg.), *The Doctrine of the Church*, S. 11-28.

genommen wird. In diesem Vortrag thematisiert Outler jene grundlegende ekklesiologische Spannung, die zwischen dem Ursprung des Methodismus als innerkirchlicher Bewegung und der späteren Entwicklung hin zur selbstständigen Kirche besteht und die seither ein zentraler Streitpunkt bei der Beurteilung methodistischer Ekklesiologie geblieben ist.<sup>5</sup> Der Methodismus tut sich nach Outler mit der Ekklesiologie schlicht und einfach deswegen schwer, weil „die frühen Methodisten keine Kirche waren und keine Absichten hatten, eine zu werden“.<sup>6</sup> Für ihn besteht deshalb ein grundlegendes Problem methodistischer Ekklesiologie darin, dass nach der Etablierung des Methodismus als eigene Kirche auf beiden Seiten des Atlantiks ein methodistisches Verständnis von Kirche in Konkurrenz zu anderen Kirchen entwickelt wurde, anstatt auf das ursprüngliche Selbstverständnis einer innerkirchlichen Bewegung aufzubauen.<sup>7</sup> Der vorliegende Band bietet einen Einblick in die heutige internationale Diskussion bezüglich der Frage methodistisch-ekklesiologischer Identität.

## Vier Schwerpunkte

Der Historiograph des Oxford-Instituts Brian Beck wertet als eine der Hauptfragestellungen während des ersten Oxford-Instituts 1958, also zur Zeit der aufkeimenden ökumenischen Bewegung, ob der Methodismus mit einer geeinten Stimme sprechen könne.<sup>8</sup> Die hier – fünfzig Jahre später – gesammelten Beiträge zeugen in all ihrer kulturellen Vielfalt einerseits davon, dass von einer solchen Einstimmigkeit in der weltweiten methodistischen Bewegung nicht die Rede sein kann, andererseits jedoch auch davon, dass sich inmitten dieser Vielfaltigkeit durchaus gewisse Schwerpunkte kirchlichen Lebens wesleyanischer Tradition herauskristallisiert haben. Zu diesen wiederkehrenden Schwerpunkten gehört zweifellos zunächst der *Pragmatismus* methodistischer Ekklesiologie. Diesen Aspekt hebt der einleitende Artikel von Russell Richey *Die praktizierte Ekklesiologie des Methodismus* hervor, indem er die oft pragmatisch motivierte geschichtliche Entwicklung methodistischer Ekklesiologie auf der anderen Seite des Atlantiks nachzeichnet. Auf diese Entwicklung zurückblickend fasst er die pragmatische

<sup>5</sup> Für ein deutschsprachiges Publikum hat Patrick Streiff diese Spannung in einem kompakten Artikel auf den Punkt gebracht. – Patrick Streiff, Im Spannungsfeld zwischen etablierter Kirche und Erneuerungsbewegung, in: Theologie für die Praxis 16, 1990, S. 30–35.

<sup>6</sup> Outler, *Do Methodists*, S. 12.

<sup>7</sup> Vgl. Beck, *Exploring Methodism's Heritage*, S. 41.

<sup>8</sup> Vgl. a.a.O., S. 40.

Orientierung kirchlichen Lebens methodistischer Tradition auf gut amerikanische Weise zusammen, wenn er schreibt: „Methodisten wurden besser im ‚Kirche Tun‘ (*doing church*) als im Artikulieren einer Ekklesiologie.“ Eine der entscheidenden Wurzeln dieser pragmatischen Grundausrichtung ist zweifellos die oben erwähnte historische Verankerung in einer innerkirchlichen Bewegung. Ein zweiter Schwerpunkt, der in den verschiedenen Ansätzen dieser Sammlung von Aufsätzen unverkennbar ist, besteht in der Betonung der *nach außen gerichteten Tendenz* kirchlichen Lebens methodistischer Tradition, wobei eine fruchtbare Spannung zwischen missionarischer und sozialer Ausrichtung besteht. Drittens kehrt die selbstverständliche Positionierung methodistischer Ekklesiologie im *ökumenischen Kontext* in mehreren Beiträgen wieder. Der Methodismus definiert sich als ein organischer Teil der weltweiten Ökumene. Auch dieser Aspekt mag mit den Ursprüngen zu tun haben, in denen Outler eine grundlegende „symbiotische Tendenz“ identifiziert hat.<sup>9</sup> Ein vierter wiederkehrender Schwerpunkt ist die *Globalität* methodistischen Kircheseins, die einerseits in der historischen Tatsache der weltweiten Ausbreitung des Methodismus begründet liegt,<sup>10</sup> sich andererseits aber auch in der Vielfalt der hier vertretenen Ansichten aus verschiedenen Regionen der Welt spiegelt. Fast alle der präsentierten Ansätze aus drei Kontinenten erscheinen hier zum ersten Mal in deutscher Sprache, womit die Hoffnung verbunden ist, dass dadurch ein wenig von der Vielfalt des weltweiten methodistisch-theologischen Diskurses zum Thema Ekklesiologie im deutschsprachigen Raum Gehör bekommt.

Was die Beiträge dieses Bandes über diese vier Aspekte hinaus vereint, ist das Engagement der Autorinnen und Autoren in Fragen kirchlichen Lebens methodistischer Tradition. In den Aufsätzen wird deshalb allerdings kein Konsens wahrnehmbar, sondern vielmehr so etwas wie eine methodistisch-ekklesiologische Polyphonie. Die Vielstimmigkeit zeigt sich nicht nur in den verschiedenen Herkunftsländern und –kontinenten dieser Texte, sondern auch in der Verschiedenartigkeit des sozialen und kulturellen Umfeldes und des kirchlichen Engagements der VerfasserInnen und den damit

<sup>9</sup> Outler, *Do Methodists*, S. 22.

<sup>10</sup> So formuliert der Kirchengeschichtler David Hempton als ein zentrales Fazit seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Methodismus als einer weltweiten Bewegung: „Es war mir klar, dass jede Beschreibung des Methodismus, die die internationale Dimension nicht mit einbezieht, per definitionem nicht vollständig ist, vielleicht sogar gefährlich. Denn es war innerhalb der Akademie in Mode gekommen, sich den Methodismus als ein Produkt einer spezifischen nationalen historischen Tradition vorzustellen.“ Und abschließend beklagt er: „Fast alle historischen Texte über die methodistische Tradition sind auf einzelne nationale Traditionen beschränkt.“ – David Hempton, *Methodism. Empire of the Spirit*, New Haven & London 2005, S. 5 + 262. (Übersetzung vom Hrsg.)

zusammenhängenden sehr unterschiedlichen Vorstellungen von einem, dem methodistischen Erbe angemessenen, kirchlichen Leben. So stammen die Artikel dieses Sammelbandes von akademischen TheologInnen, PastorInnen, kirchlichen AdministratorInnen und in einem Fall auch aus der Feder eines methodistischen Bischofs. Ein weiterer Faktor, der zur Vielfalt der Akzente beiträgt, ist die Tatsache, dass die Reflexionen aus verschiedenen Traditionen des weltweiten Methodismus entspringen. Neben Stimmen aus der Evangelisch-methodistischen Kirche (*The United Methodist Church*) auf beiden Seiten des Atlantiks kommen hier Stimmen aus der brasilianischen, der simbabwischen, der südafrikanischen und der britischen Methodistenkirche zu Gehör. Schließlich ergibt sich die Vielfältigkeit auch aus der unterschiedlichen Genese der hier gesammelten Texte. Während die meisten aus mündlichen Vorträgen vor einem akademischen Publikum hervorgegangen sind, haben andere ihren Hintergrund in Vorträgen vor einem breiteren Publikum. Wieder andere sind am Schreibtisch als akademische Artikel bzw. als Studienpapiere entstanden. Sieben der dreizehn Beiträge zu diesem Band (Abrahams, de Souza, Dube, Nausner, Purushotham, Richey, Suchocki) sind zum Teil bearbeitete Übersetzungen von Vorträgen beim Oxford-Institut 2007, wobei Ivan Abrahams' und Marjorie Suchockis Artikel Hauptvorträgen (engl. *key note addresses*) entspringen.<sup>11</sup> Die übrigen Beiträge sind entweder eigens für diesen Band verfasst oder aus anderen Publikationen und Präsentationen übersetzt bzw. übernommen worden (Heitzenrater, Marquardt, Pieterse, Renders, Shier-Jones, Weyer).

## Vier Teile

Inhaltlich hätte man diese Sammlung von Essays auf verschiedene Weisen gruppieren können. Ich habe mich für eine Strukturierung in vier thematische Teile entschieden. So besteht der *erste Teil* aus zwei Aufsätzen, die auf unterschiedliche Weise methodistische Ekklesiologie übergreifend darzustellen trachten. Sie sind außerdem durch einen deutlichen ökumenischen Akzent inhaltlich miteinander verbunden. Im *zweiten Teil* folgen drei Beiträge, die einen zentralen Begriff methodistischer Ekklesiologie thematisieren, nämlich die Gnadenmittel. Dabei entsteht ein sehr weiter Begriff von Gnadenmittel, insofern als christliche Gemeinschaft einerseits selbst als Gnadenmittel beschrieben wird, gleichzeitig aber auch als eine Gemein-

---

<sup>11</sup> Die Hauptvorträge des zwölften Oxford-Instituts sind erschienen in: M. Douglas Meeks (Hrsg.), *Our Calling to Fulfill. Wesleyan Views of the Church in Mission*, Nashville, TN 2009.

schaft, die vom regelmäßigen Gebrauch einzelner Gnadenmittel lebt. Der *dritte Teil* besteht aus drei Aufsätzen, die drei verschiedene Schlüsselbegriffe methodistischen Kircheseins ins Zentrum stellen: christliche Vollkommenheit, Gastfreundschaft und Methode. Der *vierte Teil* mit der Überschrift „kontextuelle Ekklesiologie“ schließlich besteht aus fünf Artikeln, in denen bei der Behandlung ekklesiologischer Fragen kulturelle und soziale Gesichtspunkte eine zentrale Rolle spielen.

## Synopse der Beiträge

Der erste Artikel stammt von *Russell E. Richey* und ist der umfangreichste in dieser Sammlung, sowohl was die Länge als auch was den Apparat betrifft. Er ist ein Beispiel historischer Theologie und präsentiert evangelisch-methodistische Ekklesiologie aus amerikanischer Perspektive. Richey präsentiert seine Sicht der Evangelisch-methodistischen Kirche, indem er vier Bücher benennt, die das Leben dieser Denomination auf entscheidende Weise prägen: die Schrift, das Gesangbuch, die Agende und die Kirchenordnung. Sodann macht er sich an die komplexe Aufgabe, diese vierfache Prägung einerseits mit dem methodistischen Quadrilateral (Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung als Leitlinien christlichen Lebens) in Verbindung zu bringen und andererseits aufzuzeigen, wie sie im Einklang steht mit einem altkirchlichen, reformatorischen und ökumenischen Verständnis von Kirche. Die Aufgabe evangelisch-methodistischer Christen sieht er darin, die Spannung zwischen diesen verschiedenen Aspekten ekklesiologischer Prägung aufrecht und miteinander in Balance zu halten.

*Michel Weyer* formuliert in seinem Beitrag von einer zentraleuropäischen Perspektive aus einige Merkmale methodistisch konfessioneller Identität, wobei er ökumenisch denkt und sich gegen einen engen Konfessionalismus verwehrt. Die Betonung der ökumenischen Offenheit evangelisch-methodistischer Ekklesiologie kommt in Weyers wiederholter Bezugnahme auf ökumenische Kirchengemeinschaften, Dokumente und Dialoge zum Ausdruck. In einem historischen Rückblick erinnert er an die Priorität soteriologischer und missionstheologischer Fragen vor ekklesiologischen Fragen bei der Entstehung des Methodismus und beschreibt die methodistische Ekklesiologie, die sich aus diesen Anfängen allmählich entwickelte, als eine, die drei klassische Kirchenkonzepte (orthodox-katholisch, protestantisch, freikirchlich) zusammenhält. Laut Weyer dürfe letztlich jedoch die Priorität

methodistischen Kircheseins nie der „eigenen“ Kirche gelten, sondern immer christlicher Mission im umfassenden Sinne.

*Richard P. Heitzenraters* Ausatz geht auf einen Vortrag am Theologischen Seminar Överås in Göteborg zurück. Er skizziert ausgehend von der *funktionalen* Ortsbestimmung des Methodismus im 18. Jahrhundert eine *theologische* Grundlage für methodistische Ekklesiologie. Wesen und Handeln des Methodismus, so Heitzenrater, können zusammengehalten werden, wenn er als Gnadenmittel verstanden wird. Heitzenrater reflektiert sodann über die innerkirchliche Spannung, die aufgrund verschiedener kirchlicher Traditionen innerhalb der Evangelisch-methodistischen Kirche besteht. Diese Spannung könne jedoch durch die Betonung der grundlegenden soteriologischen Zielrichtung methodistischer Ekklesiologie gemildert werden. Heitzenrater beschreibt Gnade als den zentralen Punkt methodistischer Ekklesiologie, wobei er Gnade als eine Klammer begreift, in der kirchliches Wesen und Handeln zusammengehalten werden. So lassen sich nach seinem Verständnis des Methodismus als Gnadenmittel kirchliches Handeln und Wesen nicht von einander trennen.

*Gwen Purushotham*, die selbst als Superintendentin tätig gewesen ist, beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit einem Aspekt des Amtes, nämlich der kirchlichen Aufsicht und damit zusammenhängenden Fragen wie Autorität und Hierarchie. Eine vom *General Board of Higher Education and Ministry* in Auftrag gegebene Studie hat ergeben, dass Aufsicht mehr als Überprüfung und weniger als Mittel der Stärkung erlebt und verstanden wird. An diese Studie anknüpfend skizziert sie die Umriss einer Theologie der Aufsicht. Einem theologischen Verständnis kirchlicher Aufsicht wird Wesleys Verständnis von Heiligung zu Grunde gelegt. Im Geist der wesleyanischen Aufforderung „aufeinander in Liebe acht zu haben“ (engl. *to watch over one another in love*) sei Aufsicht als eine gemeinsame und bündnishaft Praxis der Verantwortlichkeit und damit im Grunde als Gnadenmittel zu verstehen.

*Manfred Marquardt* beschreibt methodistische Ekklesiologie als eine in der Weltwirklichkeit verankerte Weggemeinschaft, die eingebettet ist in die Wirklichkeit Gottes, wie sie in Jesus Christus offenbart worden ist. Mit starkem Bezug auf John Wesley beschreibt er die göttliche Gnade als die Grundlage kirchlichen Daseins, indem sie nämlich ein neues lebendiges Beziehungsgefüge schafft. Das Verständnis von regelmäßig zu gebrauchenden Gnadenmitteln steht im Zentrum gemeinschaftlichen Lebens. In Abwandlung von Karl Rahners Diktum, die Kirche sei das „Grundsakrament des Heils der Welt“, bezeichnet Marquardt schließlich die Gemeinde selbst als ein Gnadenmittel.

Marjorie Hewitt Suchocki legt ihrem Verständnis methodistischer Ekklesiologie Wesleys Lehre von der christlichen Vollkommenheit zu Grunde, wie er sie in der kleinen Schrift *A Plain Account of Christian Perfection* darlegt. Vor allem wird in diesem Artikel eine Verbindung hergestellt zwischen einem prozesstheologischen Verständnis von Gemeinschaft und methodistischer Ekklesiologie, und zwar hier zum ersten Mal in deutscher Sprache. Suchocki begründet diese Verbindung mit der Verwandtschaft zwischen wesleyanischer und prozessorientierter Theologie, die sie an fünf Punkten festmacht: göttliche Omnipräsenz, Gnade, menschliche Verantwortlichkeit, Relationalität und auf Veränderung zielende Dynamik. Der Artikel ist so strukturiert, dass Prozess-Ekklesiologie in zwei Abschnitten zunächst als kompatibel mit reformatorischer Ekklesiologie und sodann mit altkirchlicher Ekklesiologie präsentiert wird. Grundlegend für kirchliches Leben nach dieser prozesstheologisch-wesleyanischen Sicht ist die Vorstellung der Teilhabe menschlicher Gemeinschaft am Wirken der Liebe Gottes in der Welt.

Hendrik R. Pieterse reflektiert in seinem Beitrag kritisch über die in der Kirchenordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche festgehaltene Beschreibung des wichtigsten Auftrags der Kirche, „Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu Christi zu machen.“ Damit steht der Auftrag in der Gefahr, angesichts abnehmender Mitgliederzahlen zu einer Funktion kirchlicher Ängstlichkeit und zu etwas „Machbarem“ zu werden und so die notwendige Verankerung in der *Missio Dei* vergessen zu lassen. Der Dezentrierung des Christentums in der westlichen Welt sei aber mit solcher effektivitäts-orientierten Ekklesiozentrik nicht beizukommen. Pieterse schlägt deshalb vor, die Dezentrierung als Chance zu sehen und *Gastfreundschaft gegenüber Fremden* als eine für unsere postmoderne und pluralistische Welt relevantere biblische – und dabei auch noch wesleyanische – Kategorie zu verstehen, um den kirchlichen Missionsauftrag auf angemessene Weise zu erfüllen.

Angela Shier-Jones betont den pragmatischen Charakter methodistischer Ekklesiologie. Sie hebt die *Methode* des gemeinschaftlichen Lebens des frühen Methodismus als den entscheidenden Faktor für die spätere Entstehung eines kirchlichen Selbstverständnisses hervor. So sei es von Anfang an die spezielle Form der Kirchenordnung (*discipline*) und der gegenseitigen Verantwortlichkeit (*accountability*), gewesen, die die methodistische Bewegung zusammengehalten habe und nicht ein bestimmtes lehrmäßiges Verständnis von Kirche. Die Art und Weise, wie Gemeinschaft strukturiert und geordnet werde – also das sogenannte Klassensystem – kommuniziere das Wesen kirchlichen Lebens methodistischer Tradition auf nachhaltigere Weise als theologische Überzeugungen. Shier-Jones weist jedoch darauf hin, dass

Wesley an Mitglieder der Klassen höhere Ansprüche stellte als an reguläre Kirchenmitglieder der anglikanischen Kirche. Ihr Fazit ist, dass der Methodismus heute vor der Wahl steht, sich deutlich entweder für eine Identität als Bewegung oder als Kirche zu entscheiden.

*Ivan Abrahams* eröffnet mit seinem Artikel den Reigen kontextueller ekklesiologischer Ansätze. Er entwirft aus seiner südafrikanischen Perspektive eine methodistische eschatologische Ekklesiologie in Form einer Vision einer „anderen Kirche für eine andere Welt,“ nämlich einer (süd)afrikanisch-wesleyanischen Ökonomie Gottes. Nicht innerchristliche oder gar innerkirchliche Differenzierungen stehen für ihn im Zentrum des Interesses, sondern der christlich motivierte sozialpolitische Dienst an der Welt angesichts, durch neoliberale Ideologie verursachter, globaler Ungerechtigkeit. Abrahams betont die Berufung der Kirche, gemeinsam mit Gott „Mit-Schöpferin“ zu sein, Agentin einer Veränderung für Gottes Zukunft in der Welt. Als Beispiele für ein solch visionäres kirchliches Leben zählt er drei konkrete, dem Geiste Wesleys und der afrikanischen Philosophie von Ubuntu/Botho (gemeinschaftszentrierte Anthropologie) entsprechende, Projekte kirchlichen Engagements zugunsten einer unter Ungerechtigkeit leidenden Gesellschaft auf.

*Jimmy G. Dube* schreibt im Kontext Simbabwe, Südafrikas nördlichem Nachbarland, und sieht ähnlich wie Abrahams im sozialpolitischen Engagement der Kirche einen zentralen Auftrag zur Veränderung der Welt. Sein Text zielt auf ein neues Paradigma zur Ermächtigung der christlichen Glaubensgemeinschaft im Kontext einer Diktatur. Dube prangert mit scharfen Worten das Schweigen der Kirche angesichts der politischen Unterdrückung seiner MitbürgerInnen an. Er fühlt den Puls seiner eigenen Kirche, des britischen Zweigs des Methodismus in Simbabwe, indem er öffentliche Dokumente der ersten sieben Jahre dieses Jahrhunderts – vor allem das Gebetshandbuch der methodistischen Bezirke – analysiert. Dubes ernüchterndes Fazit ist, dass die Kirche bezüglich der Krise in Simbabwe nicht prophetisch genug gedacht und gehandelt hat. Anstatt gewöhnliche Christen auf die Abreise in den Himmel vorzubereiten, so Dube, müsse die Kirche sie zur Mitarbeit am Reich Gottes in dieser Welt ausrüsten und anleiten.

*Helmut Renders* beginnt seinen Aufsatz mit einer Beschreibung des gesellschaftlichen Kontextes und des Identitätskampfes der brasilianischen Methodistenkirche, vor allem im Verhältnis zu den wachsenden Pfingstkirchen. In einem kurzen historischen Rückblick ordnet er den drei von ihm definierten Epochen des brasilianischen Methodismus drei Akzente zu: einen ästhetischen, einen ethischen und einen ekstatischen. Letzterer spiegelt das momentane Ringen der brasilianischen Kirche um ihr ekklesiologisches und



ökumenisches Profil wider. Renders analysiert die ekklesiologische Bedeutung neuer liturgischer Phänomene und kirchlicher Positionspapiere und stellt dabei fest, dass die Bedeutung des methodistischen Verbundsystems abgenommen hat. Am Beispiel einiger Gemeinden macht er schließlich – auch mit Hilfe einiger Bilder – deutlich, dass die verschiedenen ekklesiologischen Akzente sich auf der Lokalebene vermischen. In seinem Fazit plädiert Renders für ein ekklesiologisches Denken, das angesichts sich rasch wandelnder gesellschaftlicher Bedingungen verschiedene Modelle einander ergänzend anstatt einander ausschließend versteht. Kirchesein wird hier als ein Teilhaben an der Mission Gottes in einem ganzheitlichen, vielfältigen und ökumenischen Sinne gedeutet.

Im zweiten Beitrag aus dem brasilianischen Kontext betont *José Carlos de Souza* das gemeinschaftliche Leben der Christen als die Grundlage relevanter Theologie und damit die grundlegende Verbundenheit zwischen Ekklesiologie und Soteriologie. Ausgehend von einer kirchengeschichtlichen Analyse der Anfänge des Methodismus geht de Souza der genuin methodistischen Frage der Spannung zwischen Bewegung und Kirche nach. Dabei wagt er zunächst einen Vergleich zwischen John Wesleys Ekklesiologie und derjenigen der Befreiungstheologie und fragt sodann nach den Quellen des ekklesiologischen Denkens Wesleys. Er kommt zu dem Schluss, dass Wesley in seiner Ekklesiologie verschiedene Traditionen kombiniert und in schöpferischer Spannung zueinander hält. Ausgehend davon plädiert de Souza für eine methodistische Ekklesiologie, die Inklusivität, missionarisches Bewusstsein und zukunftsorientiertes Unterwegssein zusammenhält.

*Michael Nausners* Beitrag schließt den vierten Teil zur kontextuellen Ekklesiologie ab. Kirchliche Gemeinschaft sei von ihrem Ursprung im Pfingsterlebnis und daher auch von ihrem Wesen her interkulturell. Nausner geht deshalb der Frage nach, welche Bedeutung die Interkulturalität der methodistischen Bewegung für die Erfahrungsbezogenheit und die über herkömmliche Grenzen hinaus gehende Verbundenheit als zwei zentrale Aspekte methodistischer Ekklesiologie haben mag. Ausgehend vom Begriff der kulturellen Grenzerfahrung, die er als einen wichtigen Ort der Glaubenserfahrung und des Kirchewerdens begreift, erweitert er den oft zitierten Erfahrungsbegriff und betont die notwendige kulturelle Vielgestaltigkeit der Konnexio.

## Dank

Ein herzlicher Dank geht an das Bischofsbüro der Evangelisch-methodistischen Kirche der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa und Bischof Patrick Streiff für die großzügige Gewährung des größten Teils des Druckkostenzuschusses. Auch die „Fachgruppe Publikationen“ der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland sowie die Jährliche Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Österreich haben durch Zuschüsse die Drucklegung dieses Bandes ermöglicht.

Ein nicht weniger herzlicher Dank geht an die Personen, die beim Korrekturlesen geholfen haben, vor allem an Esther Handschin und Manfred Marquardt, die zahllose wertvolle Korrekturen eingebracht haben. Für die Fehler, die trotzdem noch im Text stehen, bin allein ich als Herausgeber verantwortlich. Schließlich bedanke ich mich – *last but not least* – herzlich bei denjenigen, die gemeinsam mit mir an der bisweilen recht anspruchsvollen Aufgabe der Übersetzung der englischen Beiträge für diesen Band mitgearbeitet haben: Esther Georg, Thomas Gerold, Jörg Herrmann, Christoph Klaiber, Helmut Nausner, Stefan Schröckenfuchs, Christof Voigt.

Michael Nausner  
Reutlingen, im Dezember 2009

**Teil I:  
Übergreifendes zu evangelisch-methodistischer  
Ekklesiologie in den Vereinigten Staaten und in  
Mitteleuropa**



# Die praktizierte Ekklesiologie des Methodismus<sup>1</sup>

Russell E. Richey

Die Evangelisch-methodistische Kirche definiert sich selbst und entfaltet ihr kirchliches Empfinden durch vier Bücher. Zwei von diesen, die Bibel und das Gesangbuch, kann man in den Kirchenbänken finden und in den Häusern der methodistischen Gläubigen. Die zwei anderen, die Kirchenordnung (*Book of Discipline*) und die Agende (*Book of Worship*) findet man in den Arbeitszimmern der Pastorinnen und Pastoren oder in Gemeindebibliotheken.<sup>2</sup> Jedes dieser Bücher charakterisiert oder formt die Kirche, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Alle sind wichtig. Jedes wirkt selbst hinein in das Schauspiel des täglichen Lebens der Kirche.<sup>3</sup> Die Kirchenordnung und die Agende funktionieren sozusagen hinter der Bühne, aber bestimmen, wie sich das Spiel entfaltet, wer handelt und welche Instruktionen zu befolgen sind.

Bibel und Gesangbuch binden methodistisches Leben zusammen. Das Gesangbuch enthält Liturgien von der Geburt bis zum Tod, ordnet den Sonntagsgottesdienst, strukturiert den wöchentlichen Lobpreis Gottes, zeigt welche Psalmen man beten und welche Lieder man singen kann. Die Bibel wird in der Sonntagsschule von allen Altersgruppen studiert, aus ihr wird immer im Gottesdienst gelesen, jüngst meistens sogar in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Leseplan. Die Bibel prägt ein Leben, gelebt in Christus.

Die vier Bücher, Schrift, Gesangbuch, Kirchenordnung und Agende, definieren, wie Methodisten kirchliches Leben praktizieren.<sup>4</sup> Im praktischen

---

<sup>1</sup> Übersetzung: Helmut Nausner.

<sup>2</sup> Die vollständigen Titel sind: *The Book of Discipline of the United Methodist Church* 2000, Nashville, TN 2000; *The United Methodist Book of Worship*, Nashville, TN 1992 und *The United Methodist Hymnal*, Nashville, TN 1989. Die Kirchenordnung (*Book of Discipline*) wird ständig überarbeitet, und eine Neuauflage wird nach jeder Generalkonferenz herausgegeben, normalerweise jedes vierte Jahr.

<sup>3</sup> Vgl. Karen B. Westerfield Tucker, *American Methodist Worship*, New York 2001.

<sup>4</sup> Ein Versuch, Standards evangelisch-methodistischer Lehre gemäß der offiziellen Autorisierung zu formulieren findet sich bei: Scott J. Jones, *United Methodist Doctrine*. The Extreme Center, Nashville, TN 2002, S. 43–56. Jones unterscheidet zehn Texte, die sich wiederum in drei Ebenen trennen lassen. Die erste Ebene sind die konstitutionellen Standards, die auch die in der *Kirchenordnung* behandelten Fragen umfassen (Verfassung, Artikel, Bekenntnis und die Allgemeinen Regeln) sowie selten gebrauchte aber dennoch offizielle Standards, nämlich Wesleys *Lehrpredigten* und die *Explanatory Notes Upon the New Testament*. Auf einer zweiten Ebene sieht er zeitgenössische Stellungnahmen, nämlich

Vollzug von Kirche haben Methodisten auf ihre eigene Weise ausgelebt, was die Kirche im allgemeinen für ein wichtiges kirchliches Verständnis hält. Der Artikel bemüht sich, selbst wenn dies auf nur wenigen Seiten geschieht, die Übereinstimmung der spezifisch methodistischen Praxis mit der klassischen Lehre (eingeschlossen die „Kennzeichen“ oder „notae“ der Kirche – eine, heilige, allgemeine und apostolische) und mit den traditionellen Formen von Kirche (Sakramente, das dreifache Amt) zu zeigen.

## Grundlagen

### Wesleys Überlieferung

Jedes dieser vier Bücher übersandte John Wesley der kleinen nordamerikanischen methodistischen Bewegung und förderte an diesem Punkt das Kirchewerden dieser Bewegung. Seine „Gesammelten Protokolle“ (Large Minutes), das Instrument der Leitung der britischen Bewegung, bildeten die Grundlage der ersten Kirchenordnung.<sup>5</sup> Zusammengesetzt aus den Beschlüssen der „leitenden“ Konferenzen Wesleys mit seinen Predigern stellten die „Gesammelten Protokolle“ und ihre amerikanische Version für die reformerische methodistische Bewegung eine Quasi-Verfassung bereit, geordnet in bestimmte Praktiken und Zusammenkünfte. Sie beschrieben auch die Aufgaben und Pflichten der Prediger. Als Anhang zur Kirchenordnung (in ihrer ersten Ausgabe von 1785) gab es eine *Sammlung von Psalmen und Liedern für den Tag des Herrn*.<sup>6</sup> Ein Taschengesangbuch erschien im nächsten Jahr, eines in einer langen Reihe von Gesangbüchern für methodistische Christen. Die Wesleys hatten Lieder von Charles gesammelt und

---

gewisse andere Teile der *Kirchenordnung* und das wunderbare aber selten gebrauchte *Buch der Beschlüsse* (Book of Resolutions). Der dritten Ebene ordnet er das *Gesangbuch* und die *Agende* zu und bezeichnet sie als Liturgie. Ein einfacheres Schema findet sich bei Ted A. Campbell, *Methodist Doctrine. The Essentials*, Nashville, TN 1999, Appendix 2, S. 116–22. – Siehe außerdem: Thomas C. Oden, *Doctrinal Standards in the Wesleyan Tradition*, Grand Rapids 1988. – Die folgende Diskussion befasst sich mit den Fragen, die hier aufgeworfen werden.

<sup>5</sup> Minutes of Several Conversations Between the Rev. Thomas Coke, LL. D., the Rev. Francis Asbury and others, at a Conference, Begun in Baltimore, in the State of Maryland, on Monday, the 27th of December, in the Year 1784, Philadelphia 1785. Für eine Präsentation des Textes der ersten Kirchenordnung in parallelen Spalten mit den *Large Minutes* vgl. Jno. J. Tigert, *A Constitutional History of American Episcopal Methodism*, 3<sup>rd</sup> ed., Nashville, TN 1908, S. 532–602.

<sup>6</sup> Vgl. Carlton R. Young, *Companion to The United Methodist Hymnal*, Nashville, TN 1993, S. 94–5.

strukturierten und ordneten die Sammlung, um die Glaubenden auf dem Weg des Heils zu leiten.<sup>7</sup> Reich an Schriftzitaten und Anklängen,<sup>8</sup> legte es biblische Motive und wesleyanische Lehre auf methodistische Lippen. Es begann mit Liedern, die den Sünder anregten, sich Gott zuzuwenden, und mit verschiedenen Abschnitten, die die Folgen der Taten eines Menschen darlegten, entweder mit Gott im Himmel oder im Tod und in der Hölle. Ein zweiter Teil stellte äußere Religion und innere Religion einander gegenüber. In einem dritten Teil platzierten die Wesleys Lieder der Buße, der Gewissheit, der Bekehrung und der Beharrlichkeit. Teil vier, mit zehn Rubriken der längste, brachte 261 Lieder für das christliche Ringen auf dem Weg zur Vollkommenheit. Der abschließende Teil enthielt Lieder für methodistische Gemeinschaften (*societies*) und Klassen.

*The Book of Common Prayer* (BCP) bedeutete den Wesleys viel, und John gab es in einer überarbeiteten Form im *Sunday Service of the Methodists in North America* heraus. Trotz des offensichtlich zurückhaltenden Titels dieser Agenda bot sie eine volle Sammlung von Liturgien – Morgengebet, Abendgebet, Wochentagslitaneien, Sonntagsgottesdienst, Abendmahl, zwei Taufrituale, Eheschließung, und Liturgien für das Abendmahl bei Kranken, Beerdigung und Ordinationsgottesdienste für die Diakone, Ältesten und Superintendenden. Es enthielt auch eine kurze Leseordnung und vierundzwanzig Glaubensartikel, exzerpiert aus den neununddreißig anglikanischen Glaubensartikeln.<sup>9</sup>

Ein Brief von John Wesley übergab diese Dokumente und autorisierte die Einrichtung der neuen Kirche. Er war adressiert an die zwei Bischofs-(Superintendenten-) kandidaten und ihre Glaubensbrüder: „An Dr. Coke, Herrn Asbury und unsere Brüder in Nord Amerika.“ Die junge Kirche wurde instruiert: „Sie haben jetzt die volle Freiheit, einfach der Schrift und der Urgemeinde zu folgen.“<sup>10</sup> Die Aufforderung, der Schrift zu folgen, war

<sup>7</sup> Vgl. *The Works of John Wesley*, Band 7, *A Collection of Hymns for the use of the People called Methodists*, herausgegeben von Franz Hildebrandt und Oliver A. Beckerlegge mit der Unterstützung von James Dale, Nashville, TN 1983. Wenn nicht anders angegeben, beziehe ich mich auf die kritische Ausgabe „The Oxford Edition of the Works of John Wesley“, die als „The Bicentennial Edition of the Works of John Wesley“ 1984 von Abingdon Press fortgesetzt wurde. Die Serie begann 1975–83 bei Oxford.

<sup>8</sup> In gewisser Hinsicht sollte dieses Buch für die Methodisten dieselbe Bedeutung wie das *Book of Common Prayer* (BCP) für die Anglikaner haben.

<sup>9</sup> *John Wesley's Sunday Service of the Methodists in North America*, mit einer Einleitung von James F. White, *Quarterly Review*, Nashville, TN 1984.

<sup>10</sup> Russell E. Richey, Kenneth E. Rowe und Jean Miller Schmidt, *The Methodist Experience in America. A Sourcebook II*, Nashville, TN 2000, 1784a, S. 72. In der Folge kürzte ich dieses Buch mit MEA ab.

kaum nötig. Aber mit dem vierten Buch wurde erfolgreich die neue Kirche gegründet.

Mit Schrift, Gesangbuch, Kirchenordnung und Agende traf Wesley Vorkehrungen für die Bewegung, die sich in der Folge selbst Bischöfliche Methodistenkirche (*Methodist Episcopal Church*) nennen wird. Durch Bezugnahme, Einschluss und Anklänge verwiesen diese Bücher auf andere Standards, fünfundzwanzig Glaubensartikel (adaptiert von den neununddreißig und einen zu den vierundzwanzig hinzugefügt, den Wesley ausgewählt hatte), Wesleys *Predigten*, seine *Notes Upon the New Testament* und die *Allgemeinen Regeln*, eine Reihe von Befehlen und Anordnungen, durch die Methodisten sich selbst und einander gegenseitig für das ethische Leben verantwortlich halten und ihren Weg zur Erkenntnis und Liebe Gottes finden sollten (Praktiken, die weitgehend in der Kirchenordnung Wiederhall finden). Diese Standards spielten und spielen eine Rolle in der Definition des Methodismus und der methodistischen Lebensweise, aber es erwies sich, dass sie kaum die von Tag zu Tag und Woche zu Woche gebrauchten Reisebegleiter für Methodisten auf ihrem Voranschreiten auf ihrer Pilgerreise waren. Dennoch waren Schrift, Gesangbuch, Kirchenordnung und Agende für die Reise bestimmt.

## Die Bücher und ihre kirchliche Bedeutung

Zwei Aspekte bezüglich dieser Bücher und ihrer kirchlichen Bedeutung sollten wahrgenommen werden. Erstens, man kann eine grobe Entsprechung zwischen den vier Büchern und dem angeblichen wesleyanischen Quadrilateral – *Schrift, Erfahrung, Vernunft* und *Tradition* – feststellen.<sup>11</sup> Freilich könnten wir mit Recht jedes der Bücher mit allen Teilen des Quadrilaterals verbinden, wie wir das im folgenden Abschnitt illustrieren werden. Aber jedes Buch hatte auch eine ganz besondere Kraft im Blick auf je einen bestimmten dieser methodistischen erkenntnistheoretischen Impulse. Zweitens, die vier zogen den amerikanischen Methodismus in kirchlich unterschiedliche Richtungen, man könnte sagen, in eine von zwei gegensätzli-

---

<sup>11</sup> Vgl. Ted A. Campbell, *The Wesleyan Quadrilateral. The Story of a Modern Methodist Myth*; und Albert C. Outler, *The Wesleyan Quadrilateral* – In John Wesley, in: Thomas A. Langford (Hrsg.), *Doctrine and Theology in The United Methodist Church*, Nashville, TN 1991, S. 154-61 und S. 75-88; W. Stephen Gunter u.a. (Hgg.), *Wesley and the Quadrilateral. Renewing the Conversation* Nashville, TN 1997; Scott J. Jones, *John Wesley's Conception and Use of Scripture*, Nashville, TN 1995; Scott J. Jones, *United Methodist Doctrine. The Extreme Center*, Nashville, TN 2002; Walter Klaiber und Manfred Marquardt, *Gelebte Gnade. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche*, Göttingen <sup>2</sup>2006. S. 13-96.



chen kirchlichen Richtungen. Jedes Buch, seine erste quadrilaterale Verbindung und seine frühe kirchliche Bedeutung verdienen Beachtung.

Das Gesangbuch normierte *Erfahrung*, indem es poetische Texte für die Methodisten bereitstellte, denen sie auf dem Weg zur Heiligung folgen konnten. Die Redewendungen, Bilder, Themen und der Aufbau schildern das Auf und Ab der Pilgerfahrt von den ersten Regungen der Gnade in der sündigen Seele an bis zum Segen der *Heiligung*. Obwohl das Gesangbuch die „evangelischen Lehren“ darstellte, umfassten seine Verse den ganzen Umfang christlicher Erfahrung, die ganze Aufgabe der Kirche und das volle allgemein-christliche Bekenntnis des Glaubens. Reich an biblischen Zitaten und Anspielungen, bietet es die lehrmäßige Übereinstimmung der Tradition und ordnet das christliche Leben in einem vernünftigen, wenn auch poetischen Stil. Im Gesangbuch, wie auch in den anderen drei Büchern, werden so alle Teile des Quadrilaterals bestätigt.<sup>12</sup> Die meisten Methodisten übersehen die erkenntnistheoretische oder methodologisch quadrilaterale Komplexität<sup>13</sup> des Gesangbuchs. Für sie nährt es Erfahrung – die stille private Andacht und das leidenschaftliche gemeinschaftliche Singen. Und es lenkt die Aufmerksamkeit auf die arminianische Lehre von der *freien Gnade*, das Ziel der *Heiligung* und die Quellen wesleyanischer Spiritualität oder, wie es Methodisten formulieren würden, *Frömmigkeit* und Disziplin.

Die *Kirchenordnung* und die verschiedenen in ihr enthaltenen autoritativen Texte sammelten methodistische Erfahrung und Überzeugung, sowohl individuelle als auch kollektive, und brachte sie in eine *vernünftige* Ordnung. Wenn man von der *Kirchenordnung* sagen kann, dass sie den Aspekt der *Vernunft* aus dem Quadrilateral hervorhob, so tat sie das in einer besonderen wesleyanischen Weise, genauer in einer amerikanischen wesleyanischen Weise. Die *Kirchenordnung* bot eine praktische Vernunft; geordnete Regeln des Lebens – individuell und gemeinschaftlich; eine Sammlung von Anweisungen oder „*Ordnungen*“ für das Leben im Reich Gottes und Strukturen, Ämter, Verordnungen und Prozeduren, durch die man die Anweisungen befolgte.<sup>14</sup> Das war nicht Vernunft im Verständnis von John Locke und seinen Kollegen der Aufklärung, auch nicht die des Thomas von Aquin und der großen Tradition der Scholastik, nicht einmal der von John Wesley

---

<sup>12</sup> Vgl. die biblischen Kommentare, die Überschriften und Indices, sowie die theologische Schärfe, die sich klar zeigt in: Franz Hildebrandt und Oliver A. Beckerlegge (Hrsg.), *The Works of John Wesley, The Bicentennial Edition, Band 7: A Collection of Hymns for the Use of the People Called Methodists*, Nashville, TN 1989.

<sup>13</sup> Das Quadrilateral kommt im Methodismus als explizites Konstrukt erst im späten 20. Jahrhundert in Gebrauch.

<sup>14</sup> Diese Formulierung verdanke ich meinem Kollegen Thomas Frank.

selbst, der eine Schrift verfasste *Ein ernster Appell an Menschen von Vernunft und Religion*<sup>15</sup> und *Ein weiterer Appell an Menschen von Vernunft und Religion*.<sup>16</sup> Nein, das war eine praktische Vernunft, die amerikanische Methodisten bevorzugten, als sie 1787 ihre Version der „Large Minutes“ (Gesammelte Protokolle) herausbrachten und sie folgendermaßen betitelten: *Eine Form der Kirchenordnung [...] arrangiert mit entsprechenden Überschriften und in einer annehmbaren und leichten Weise geordnet*. Die „Vernünftigkeit“ der Kirchenordnung sollte allmählich zunehmen, was zu einem nicht geringen Anteil zurückzuführen ist auf das schnelle Wachstum des Methodismus, die darauf folgende strukturelle Komplexität und die problem-orientierte und missionarische Mannigfaltigkeit.

Die Kirchenordnung, so wie die „Gesammelten Protokolle“, legt für die Menschen das geordnete Leben dar, besonders was Wesley die eingesetzten Gnadenmittel nannte: *Gebet, Forschen in der Schrift, das Abendmahl, Fasten und christliche Konferenz*. Mit dem Letzten meinte er Gespräche über die rechte Lebensweise, nicht die Strukturen der Leitung. Die Kirchenordnung regelte das andere natürlich auch, indem sie die Verantwortlichkeiten und Vorrechte auf jeder Ebene der Konnexio beschreibt und die der verschiedenen Ämter: *Bischöfe, vorsitzende Älteste, Älteste als Reiseprediger, Diakone als Reiseprediger, Lokalprediger, Ermahner, Verwalter und Klassenleiter*. Hier war das dreifache Amt erweitert durch die speziellen wesleyanischen Ämter, alle verbunden als wesentliche Rädchen in einem missionarischen System, wobei die letzten vier sich mehr auf die lokale Ebene bezogen.

Diese zwei Bücher, das Gesangbuch und die Kirchenordnung, das eine für die Tasche jedes Glaubenden, das andere für die Satteltasche des Predigers, bewirkten eine eigenständige wesleyanische Identität, vielleicht könnte man sagen eine innere und genauer noch eine *konnexionale* Identität. Sie boten Methodisten eine wesleyanische Grammatik für das christliche Leben, eine wesleyanische *missionarische* Ekklesiologie.<sup>17</sup> Die Kirchenordnung von 1787 macht die missionarische kirchliche Betonung deutlich, indem sie die methodistische Absicht definierte:

Über die Entstehung des so genannten Methodismus in Europa und Amerika.

<sup>15</sup> Englisch: *An Earnest Appeal to Men of Reason and Religion*, in: *The Works of John Wesley*, Band 8, London 1872, S. 1–45.

<sup>16</sup> Englisch: *A Farther Appeal to Men of Reason and Religion*, in: a.a.O., S. 46–247.

<sup>17</sup> Ein Überblick über Wesleys Theologie und theologische Entwicklung, der das Missionarische und Heilsbezogene betont, findet sich in: Kenneth J. Collins, *John Wesley. A Theological Journal*, Nashville, TN 2003.

Frage 1: Wie entstand der sogenannte Methodismus in Europa und in Amerika?

Antwort: Im Jahre 1729 lasen zwei junge Männer die Bibel und erkannten, dass sie ohne Heiligung nicht gerettet werden könnten, sie strebten danach und regten andere an, es ebenfalls zu tun. Im Jahre 1737 erkannten sie, dass der Mensch gerechtfertigt wird, bevor er geheiligt wird; aber Heiligung war immer noch ihr Ziel. Gott beauftragte sie dann, ein heiliges Volk zu sammeln. [...]

Frage 3: Was können wir vernünftiger Weise als Gottes Plan ansehen, Prediger zu erwecken, die Methodisten genannt werden?

Antwort: Um den Kontinent zu reformieren und schriftgemäße Heiligung über diese Länder zu verbreiten. Als Beweis haben wir gesehen, was für ein herrliches Werk Gottes in den vergangenen fünfzehn Jahren entstanden ist, von New-York über die Jersies, Pennsylvannia, Maryland, Virginia, Nord und Süd Karolina und sogar bis Georgia.<sup>18</sup>

„Um den Kontinent zu reformieren und schriftgemäße Heiligung über die Lande zu verbreiten“ präzisiert John Wesleys zweckbestimmte Formulierung für den amerikanischen Kontext. Dieses Mantra, trotz seiner nach innen gerichteten Tendenz, vermittelt keinen sektiererischen Geist – obwohl gelegentlich solche Ansprüche angemeldet wurden – sondern eher einen *evangelischen* oder *missionarischen Konnexionalismus* oder *Denominationalismus*. Methodisten wollten keine Sektierer sein, sie zogen sich nicht vor einer sündigen Welt zurück, sondern versuchten, sie zu verändern. Sie wollten sie durch Erweckungen verändern, indem sie die Garben heimholten und Zeugnis ablegten gegen die Sünde, die individuelle und die gesellschaftliche. Und was wollten sie verändern? Beachten wir ihren Ehrgeiz, gewiss nicht den einer Sekte, sondern denjenigen eines beeindruckenden territorialen und geographischen Ehrgeizes, angedeutet in der kirchlichen Verpflichtung, den ganzen Kontinent zu reformieren. Sie begannen zudem mit Leidenschaft, das hartnäckigste amerikanische Dilemma aufzugreifen, das der Rasse. Sie begannen mit einem Engagement für Afro-Amerikaner und ihre Freiheit.<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Form of Discipline, for the Ministers, Preachers, and Members of the Methodist Episcopal Church in America, New York 1787, S. 3. Damit ist eine frühere Formulierung (1784) zu vergleichen, in der die zweite Aussage fehlt, ja wo eigentlich Fragen zwei und drei in der ersten Kirchenordnung bezüglich des Ziels des Methodismus fehlen. – Vgl. Tigert, Constitutional History, S. 535.

<sup>19</sup> Bezüglich des frühen methodistischen Zeugnisses gegen die Sklaverei und die Abkehr von diesem Zeugnis siehe: A. Gregory Schneider, *The Way of the Cross Leads Home. The Domestication of American Methodism*, Bloomington und Indianapolis 1993;

Methodisten unternahmen solche transformierende Bemühung mit der Methode Wesleys – den Klassen und der Struktur der Vierteljahreskonferenz; sie übten Disziplin für beide, die Mitglieder und die Prediger; ein ausgearbeitetes Schema für lokale Dienste und *Reisedienste* mit *reisenden Generalsuperintendenten* (*Bischöfen*), die ähnlich Wesley die Vollmacht hatten, Predigern Bezirke oder Stationen zuzuweisen.<sup>20</sup> Diese Praxis, besungen in Versen von Charles Wesley und durchgeführt nach den Anweisungen der *Kirchenordnung*, trug in sich eine Ekklesiologie, ein *missionarisches* und *konnexionales* Konzept von Kirche. Es war, wie die Bischöfe Thomas Coke und Francis Asbury es verstanden und wie wir noch sehen werden, die *apostolische* Form der Kirche, ein reisender Orden ganz ähnlich den ersten Aposteln, im Besonderen dem Paulus.

Jedoch als Praxis, als praktische oder experimentelle Theologie, brachten die Versammlungen, Liturgien, Ämter und Strategien keine sehr klare und genaue Theorie zustande.<sup>21</sup> Methodisten wurden besser im ‚Kirche Tun‘ als im Artikulieren einer Ekklesiologie. Nur hier und da gibt es Stellungnahmen oder Diskussionen, aus denen sich eine formelle *missionarische* und *konnexionale* Ekklesiologie hätte entwickeln können. (Erst in den jüngsten Jahren haben Methodisten dieses Projekt verfolgt.)

---

Christine Leigh Heyrman, *Southern Cross. The Beginnings of the Bible Belt*, New York 1997; John H. Wigger, *Taking Heaven by Storm. Methodism and the Rise of Popular Christianity in America*, New York und Oxford 1998; Cynthia Lynn Lyerly, *Methodism and the Southern Mind 1770–1810*, New York und Oxford 1998; Dee E. Andrews, *Religion and the Revolution. The Rise of the Methodists in the Greater Middle Atlantic 1760–1800*, Princeton 1999; Donald G. Mathews, *Religion in the Old South*, Chicago und London 1977; H. Shelton Smith, *In His Image, But...: Racism in Southern Religion, 1780–1910*, Durham, NC 1972; und Russell E. Richey, *Early American Methodism*, Bloomington und Indianapolis 1991.

<sup>20</sup> Man bekommt einen guten Überblick über das methodistische missionarische System durch die alltäglichen Aktivitäten, die beschriebenen Ereignisse und die Anordnungen des reisenden Apostels und Hauptbischofs Francis Asbury. Bezüglich des alltäglichen Lebens des missionarischen Reisepredigersystems, siehe alle drei Bände von: *The Journal and Letters of Francis Asbury*, Herausgegeben von Elmer T. Clark, 3 Bände, London und Nashville, TN 1958. Dieses Werk zitiere ich fortan als JLFA. Eine neue Analyse Asburys als die Zentralfigur des methodistischen missionarischen Systems findet sich in: Darius L. Salter, *America's Bishop. The Life of Francis Asbury*, Nappanee, IN 2003.

<sup>21</sup> Bezüglich dieser Dimension wesleyanischer Theologie siehe: Robert E. Cushman, *John Wesley's Experimental Divinity. Studies in Methodist Doctrinal Standards*, Nashville, TN 1989; Thomas A. Langford, *Practical Divinity. Theology in the Wesleyan Tradition*, Nashville, TN 1983; Scott J. Jones, *United Methodist Doctrine. The Extreme Center*, Nashville, TN 2002, S. 61, 71–77, 241–97; Kenneth J. Collins, *A Real Christian. The Life of John Wesley*, Nashville, TN 1999.

Wenn das Gesangbuch und die *Kirchenordnung* einen impliziten expansiven missionarischen Denominationalismus hervorbrachten, standen die Bibel (*Schrift*) und die Agende (*Sunday Service Tradition*) für Wesleys anglikanisches Erbe und verkündigten die *allgemein-christliche* (engl. *catholic*) Identität des Methodismus, die *Einheit* der Kirche und die methodistische Teilhabe an dieser Einheit. Diese beiden Bücher leiteten die Kirche ökumenisch in die Weite. Obwohl die ersten Methodisten unsicher und häufig im Unklaren über ihre ökumenische Identität waren, wurde die Bewegung dennoch durch sie definiert. Sie existierte dank der empfangenen Tradition und der fortgesetzten Praxis.

Die Agende (*Sunday Service*) versorgte die Methodist Episcopal Church mit den Ordnungen und Liturgien, ihrem mittleren Namensteil *Episcopal* entsprechend. Sie erinnerte die Amerikaner an ihre Wurzeln im Book of Common Prayer (BCP) und Wesley unterstrich dies in seinem Vorwort zu dieser Agende:

Ich glaube, es gibt keine Agende, weder in alter noch in moderner Sprache, die mehr eine solide schriftgemäße, vernünftige Frömmigkeit atmet als das Book of Common Prayer der Kirche von England.

Wesley räumte ein, dass er die Abendmahlsliturgie gekürzt und einige Lieder, einige Sätze aus der Taufliturgie und dem Begräbnisgottesdienst weggelassen und außerdem einige Gedenktage der Heiligen fallen gelassen hat.<sup>22</sup> Aber viel beeindruckender als die Kürzungen und Auslassungen war, dass Wesley an der Substanz und Struktur des Book of Common Prayer festhielt und versuchte, diese zu bewahren.<sup>23</sup>

Diejenigen, die bei der kirchengründenden Weihnachtskonferenz 1784 versammelt waren, entschieden angemessen, ihr neues Kirchengebilde Methodist *Episcopal* Church zu nennen, ein Name, den sie für sich in Anspruch nahmen, bevor die Protestant Episcopal das taten. Sie feierten *Eucharistie* nach den Vorgaben von Cranmer und *taufen* mit der trinitarischen Formel. Sie ordinierten *Diakone*, *Älteste* und *Bischöfe* mit einem kaum veränderten

---

<sup>22</sup> Sunday Service, A 1. Whites „Einleitung“ und „Anmerkungen“ dokumentieren Wesleys Änderungen des BCP ausführlich.

<sup>23</sup> Man kann die Änderungen leicht visualisieren und dabei gleichzeitig die Integrität der neuen Liturgien in folgendem Buch sehen: Nolan B. Harmon, *The Rites and Ritual of Episcopal Methodism*, Nashville, TN 1926. In eigenen Abschnitten zum Abendmahl, zur Kindertaufe, zur Erwachsenentaufe, zur Eheschließung, zum Begräbnisgottesdienst und zum Ordinations-gottesdienst, bietet Harmon folgende sechs parallele Spalten über zwei Seiten: Alte Quellen, das Gebetsbuch von 1661, Wesleys Sonntagsgottesdienst, die Agende der Methodist Episcopal Church von 1844, die Agende der Methodist Episcopal Church South von 1922 und die Agende der Methodist Church von 1924.

Ritual des Book of Common Prayer und sie folgten dem *dreifachen Amt* des Anglikanismus. Obwohl sie die apostolische Sukzession nicht in Anspruch nehmen konnten und oft die Legitimität ihrer Ämter verteidigen mussten, hielten die Methodisten, die sich die Bischöflichen nannten, am *geordneten Auflegen der Hände* von John Wesley an fest. Methodisten wichen jedoch vom Anglikanismus im Blick auf die Stellung der Bischöfe ab, die sie *nicht als dritten Orden* ansahen. Diese Position wurde durch Wesleys Abenteuer einer außerordentlichen Ordination verursacht, wenn nicht sogar erzwungen. Denn er hatte Thomas Coke ordiniert, der seinerseits Asbury ordinierte. Asburys Weigerung, die Erhebung zum Bischofsamt allein auf Grund der Entscheidung Wesleys zu akzeptieren und sein Beharren, dass die amerikanischen Prediger eingeladen werden sollten, zuzustimmen, begründete das Prinzip, dass *Bischöfe in der Konferenz gewählt werden*.<sup>24</sup>

Formal blieb die methodistische Definition der Kirche und der Sakramente diejenige des Book of Common Prayer, der (anglikanischen) *Glaubensartikel* und der *Glaubensbekenntnisse*. Die Kirche stellte sich selbst dar als *eine Gemeinschaft von Glaubenden, in welchen das reine Wort Gottes gepredigt wird und die Sakramente nach Christi Anordnung richtig verwaltet werden*. Die Kirche definierte sich selbst mit den klassischen „notae“ oder „Kennzeichen“ – als *eine, heilige, allgemeine (katholische) und apostolische Kirche*. Das spiegelt sich in der Verwendung der vier Bücher. Indem Wesley diese Bücher bereitstellte, beabsichtigte er, den amerikanischen Zweig der Bewegung liturgisch in der Kirche zu verankern, der gegenüber er loyal blieb. Das war, um es nochmals zu wiederholen, eine Kirche, die ihren mittleren Namensteil *Episcopal* verdiente. Sie bewahrte ihre Kontinuität mit der *Tradition* ihrer Herkunft.

Methodisten haben natürlich nicht viel von dem entfaltet, was später als anglikanische Praxis und Verfassung hoch gehalten wurde. Dennoch war ihr

<sup>24</sup> Die erste konsequente Apologie methodistischer Ekklesiologie, methodistischen Amts- und Aufsichtsverständnisses findet sich in der mit Anmerkungen versehenen Kirchenordnung, die die Bischöfe Thomas Coke und Francis Asbury verfassten: *The Doctrines and Disciplines of the Methodist Episcopal Church, in America* (Philadelphia 1798). Auszüge davon finden sich in: Richey, Rowe und Schmidt, MEA, II, 1798. – Wesleys Dienst bildete die Grundlage für das, was sich später zum methodistischen Stil des Episkopates entwickelte, und in vielerlei Hinsicht blieb diese Grundlage in den Vereinigten Staaten intakt. Vgl. Gerald F. Moede, *Bishops in the Methodist Tradition: Historical Perspectives, Episcopacy: Lutheran-United Methodist Dialogue II*, Herausgegeben von Jack M. Tuel und Roger W. Fjeld, Minneapolis 1991, S. 52-69, 58. Ein Überblick und eine Bewertung dieses Amtes findet sich bei: James E. Kirby, *The Episcopacy in American Methodism*, Nashville, TN 2000; Thomas Edward Frank, *Polity, Practice and the Mission of The United Methodist Church*, Updated edition, Nashville, TN 2002, S. 229-53; und Norman Woods Spellmann, *The General Superintendency in American Methodism, 1784-1870*, Dissertation, Yale University, April 1961.